

Dagmar Scharsich

DER GRÜNE CHINESE



»Jenseits literarischer Luftschlösser: die wilhelminische Epoche und die brodelnde Stadt Berlin mit ihrem Fortschrittsglauben und ihren Hinterhöfen, mit ihrer Kriegstreiberei und ihren preußischen Tugenden, ihrer Moral und ihrer Machtbesessenheit. Wunderbar!«

Ludger Menke, *krimiblog.de*

Inhaltsverzeichnis

1. Der grüne Chinese
2. Synopsis
3. Authentisches & Fiktives
4. Leseprobe
5. Die Autorin
6. Damals & heute: Berlin, Berlin!
7. Pressestimmen
8. Bibliographie
9. Fundsachen zur deutschen Kriminalliteratur



Der grüne Chinese ...

... spielt im heutigen Berlin und in Berlin 1909:
Ein opulenter Kriminalroman um alte Bücher und
Groschenhefte, um Liebe, Familie, Wissenschaft
und Politik, Zeppeline, kaiserliche Intrigen
und nicht zuletzt die Zivilcourage einer jungen
Baronesse, die im Strudel der Ereignisse schnell
erwachsen werden muss.



Synopsis

Marie Baer ist Antiquarin in Berlins trubeliger Mitte. Kiezbewohner gehen bei ihr ein und aus, sie kauft und verkauft und unterhält Touristen mit Anekdoten.

Eines Tages wird Marie ein uraltes Romanheft angeboten:

Wanda von Brannburg, Deutschlands Meisterdetectivin.

Eine weibliche Heldin in einer Groschenheft-Serie aus der Kaiserzeit?

Marie lernt die 93-jährige Rose von Reventlow kennen.

Die besitzt einen ganzen Waschkorb voll kostbarer Groschenhefte – eingewickelt in etwas Bekritzelttes, das sich als handgeschriebenes Manuskript aus dem Jahr 1909 entpuppt. Ist es das Tagebuch der Baroness Wanda von Brannburg oder der Entwurf für einen Roman?

Ist Wanda eine literarische Figur oder hat sie wirklich gelebt?

Marie macht sich mit ihrem Großvater an die Entzifferung der Sütterlin-Handschrift. Eine ganze Welt eröffnet sich ihnen ...



Wanda, behütete Tochter eines brandenburgischen Gutsbesitzers, wird in einen Kriminalfall verstrickt. Was erst aussieht wie ein blutiger Familienstreit um wertvolles Bauland, entpuppt sich als mörderische politische Intrige. Der stille Chauffeur Justus Hansen kutschert Wanda in einem Ford T Automobil, steht ihr zur Seite und wird Vertrauter, Freund und Liebster der Baroness. Ihre Ermittlungen führen kreuz und quer durch das Berlin der Kaiserzeit, in dem Verkehr und Wissenschaft sich in rasantem Tempo entwickeln: Der Zeppelin fliegt zum ersten Mal über die Stadt, das Kaiser-Wilhelm-Institut wird gegründet. Sie lösen den Fall – aber der Preis ist hoch ...



Authentisches und Fiktives

In diesem Krimi fliegt der Zeppelin zum ersten Mal über Berlin, durch die Straßen fahren Elektrotaxen und Straßenbahnen, Wissenschaftler erforschen die Chemie der tragenden Gase und den drahtlosen Funkverkehr, das Kaiser-Wilhelm-Institut wird gegründet.

Die realen Ereignisse, die die Grundlage für die Handlung bilden, haben sich nicht exakt an den Tagen und in den Wochen ereignet, in denen der Krimi spielt. Im Wesentlichen sind es die Jahre 1909 bis 1912, vereinzelt bis 1914, die ich hier zu einer zeitlichen Dichte »verwoben« habe. Den ersten Flug über Berlin und den Empfang durch Kaiser Wilhelm II. erlebte der Zeppelin tatsächlich am 29. August 1909. Das Kaiser-Wilhelm-Institut wurde im Jahr 1911 gegründet.



Amelie Hedwig Beese (1886-1925)

Ähnlich verhält es sich mit den Figuren, die im Krimi auftreten. Viele sind realen Personen nachempfunden. Melli Beese und Bruno Bagusckke gab es wirklich. Sie gehörten zum Kreis der Männer und Frauen, die sich der Fliegerei verschrieben hatten und auf dem noch nicht einmal offiziell eröffneten Flugplatz in Johannisthal ihre Flugzeuge zusammenbauten, waghalsig das Fliegen übten und später Flugschulen betrieben. Die Fliegerin Melli Beese agiert unter ihrem wirklichen Namen. Sie war eine interessante, mutige Frau und verdient es, dass wir sie nicht vergessen.

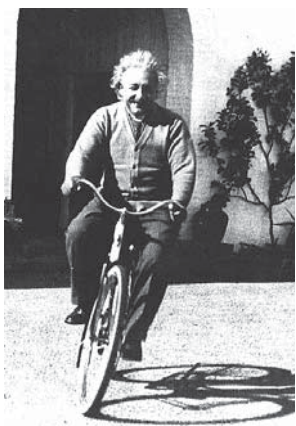
Die Figur des Alfred Bluman ist dem Wegbegleiter des Grafen Zeppelin, Alfred Colsmann, nachempfunden. Colsmann war ein vehementer Enthusiast, bei seiner Arbeit für den Zeppelin wie auch im nationalen Gedankengut. Ich habe großen



Wert auf einen achtungsvollen Umgang mit dieser Person gelegt. Als ich ihm seine wichtige Rolle in der Handlung gab, hat er von mir (erdachte) Eigenschaften bekommen, die ich für die reale Person Colsmann plausibel fand. Seine Begegnungen mit der Baronin Emmy von Brannenburg sind erfunden. In seinem Buch *Luftschiff voraus! Arbeit und Erleben am Werke Zeppelins* (Stuttgart und Berlin 1933) berichtet Colsmann von einem alten Mann, der den Grafen Zeppelin in Berlin aufgesucht und behauptet hatte, das Geheimnis der Ballonstoffherstellung aus Goldschlägerhaut zu kennen. Auch Colsmanns Absicht, die Zeichnungen der ersten von Carl Maybach entwickelten Motortype für 100 000 Mark an England zu verkaufen, als die verbesserte zweite bereits entwickelt war, ist in seinen Memoiren zu finden.

Dort steht auch der Hinweis auf den liebenswürdigen englischen Marineattaché Watson und seine reizende Gattin, der Colsmann durch Vermittlung einer befreundeten Dame zu einem Abendessen bitten lässt, um mit ihm über den Verkauf eines Zeppelins an England zu verhandeln. Dies gerade im Jahr 1912, als die Betriebsmittel der Luftschiffwerft und der DELAG zur Neige gingen. Das Reichsmarineamt, das der finanziellen Notlage hatte abhelfen sollen, war von Colsmann vergeblich um die Bestellung von 20 Luftschiffen für Luftangriffe auf den Feind gebeten worden.

Alle diese Hinweise wurden für mich zur Anregung, diese Geschichte zu schreiben. Die Figur des Ritters Albertus von Steißbein ist einem berühmten Zeitgenossen nachempfunden, der im Jahr 1914 zum Direktor des Kaiser-Wilhelm-Institutes für Physik ernannt wurde. Den Spitznamen Albertus Ritter von Steißbein hat Albert Einstein sich selber gegeben.



Dagmar Scharsich, 2008

Leseprobe

Zögernd wie ein Rehlein im Unterholz streicht sie an den Regalen entlang. Ihr Blick wandert hinauf und hinab. Sie sagt nichts, fragt nichts, nicht ein einziges Mal streckt sie die Hand nach einem Buch aus. Dabei würde ich ihr gerne ein paar Titel empfehlen, ein paar Anekdoten erzählen, sie müsste mir nur einen Hinweis geben. Gleich schlafe ich ein. Aber dann bleibt das Rehlein abrupt stehen, kommt entschlossen zum Ladentisch und legt ihre Einkaufstasche darauf. »Ich ... wissen Sie ... eigentlich suche ich gar nichts. Ich wollte Ihnen nur etwas zeigen.«

Im Nu bin ich wieder hellwach. Meine Enttäuschung über diese langweilige Kundin löst sich auf wie Zucker im Tee. »Ja, klar, zeigen Sie her!« In so einem Moment erbebt mein Antiquarinnen-Herz.

Sie zieht ein kleines Paket aus der Einkaufstasche. So groß wie ein Schreibheft, so dick wie ein Buch. Umständlich holt sie es aus einer Plastiktüte, löst einen dicken Papierbindfaden, schlägt es aus seinem Einwickelpapier. Und da liegen sie vor mir, vier uralte Groschenromane. Das obere Heft ist wie neu, das sehe ich sofort, fast wie ungelesen, Bestzustand. Irgendwann aus der Zeit zwischen 1905 und 1920 könnte es sein. Damals gab es *Rolf Brand – Der deutsche Sherlock Holmes*, *Master King* oder *Geheimpolizist Gerhard Rotenberg*. Diese Heftchen hat jeder gelesen in der guten alten Zeit, von der Gräfin bis zum Küchenmädchen, vom Grafen bis zum Kutscher. Die wurden immer weitergereicht, bis sie auseinanderfielen. Deshalb gibt es nur noch wenige gut erhaltene Exemplare, die tauchen kaum in Antiquariaten auf. Und davon ein ganzer Stapel? Ein kleiner Schatz! So etwas habe ich noch nie in meinem Laden gehabt. »Wo haben Sie die denn gefunden?«



Draußen vor dem Fenster versinken Büsche und Bäume in Dunkelheit. Mienchen stellt eine Petroleumlampe neben mir auf den Tisch. Tante Emmys Porträt nimmt Gestalt an.

Unruhe breitet sich aus im Haus, Türen schlagen, Schritte hasten über die Gänge. Ich muss meine Gedanken sammeln. Meine Hände zittern. Da, plötzlich, ruft jemand laut nach Kilian. Die Stimme von Hansen, irgendwo im oberen Stockwerk, aber deutlich zu hören. Das letzte Quäntchen meiner Beherrschung verschwindet, ich springe auf. Auf dem Gang sind eilige Schritte zu hören, die Treppe hinauf. Stimmen, laut und aufgeregt, im Gang, in der Halle, im Treppenhaus. Andere, leisere Stimmen, die beruhigen wollen. Dann Stille, als hielten alle den Atem an.

Und da höre ich es. Ein leises Brummen, entfernt, weit entfernt, kaum wahrzunehmen, nur in diesem einen Augenblick, in dem die Unruhe schweigt. Ich trete an die breiten Glasfenster und versuche, dort draußen etwas zu sehen. Nichts, nur die Dunkelheit. Mit schnellem Griff lösche ich die Lampe.

Das Dunkel vor dem Fenster wird lichter. Kräftiger Wind ist aufgekommen, Baumkronen und Büsche biegen sich, darüber ein grauer Himmel, über den finstere Wolken ziehen. Und da, ganz weit hinten, ein Licht. Nein, nicht eines ... zwei Lichter, dicht nebeneinander, auf genau gleicher Höhe, immer im gleichen Abstand. Langsam gleiten sie zu uns heran.

Das ist ein Automobil! Tante Emmy und Onkel Gustav kommen! – Jetzt schon? Und mitten über den Rasen? Diese Lichter sind viel zu hoch über dem Boden für ein Automobil ...

Die Autorin



Dagmar Scharsich, geboren 1956 in Magdeburg, studierte Kultur- und Theaterwissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin. Nach ihrer Ausbildung am Berliner Pantomimentheater (Prenzlauer Berg) war sie am Mecklenburgischen Staatstheater Schwerin sowie am Theater im Palast in Berlin tätig. Seit 1989 ist Dagmar Scharsich zugleich freie Autorin.

Für „Die gefrorene Charlotte“, ihren ersten Roman, der 1993 im Argument Verlag erschien, wurde sie mit dem Brandenburgischen Literatur-Förderpreis ausgezeichnet. In den folgenden Jahren veröffentlichte Scharsich Kriminalerzählungen, Kriminalhörspiele für den Rundfunk sowie verschiedene Theaterstücke. Die Kriminalkomödie „Radieschen von unten oder Wer kennt Hilli Görler?“ wurde 1998 im Cottbusser Staatstheater uraufgeführt. „Verbotene Stadt“, ihr zweiter Roman, erschien 2002 im Argument Verlag.

Dagmar Scharsich hat drei Kinder (inzwischen alle schon groß), sie lebt in Potsdam. Neben dem Schreiben arbeitete sie in der Hauskranken- und Altenpflege. Seit vielen Jahren engagiert sie sich in der Hospiz-Bewegung, bereitet Ehrenamtliche auf ihren Einsatz vor und begleitet Menschen auf ihrem letzten Weg. Seit einem Jahr ist sie auch als Trauerrednerin tätig. Um Angehörige umfassend unterstützen zu können, hat Dagmar Scharsich eine Ausbildung zur Trauerbegleiterin begonnen.

Mehr Informationen zu Dagmar Scharsichs aktuellem Werk unter www.dergruenechinese.de.



Damals & heute: Berlin, Berlin!



Berlin um 1909 – mit Zeppelin!



Berlin um 2008 mit Fernsehturm

Pressestimmen

»Dagmar Scharsich verzichtet auf das übliche Make-up, das manche historischen Kriminalromane reichlich auflegen, um mögliche Anachronismen zu übertünchen. Ihre fein gesponnene Doppelgeschichte von Marie und Wanda lebt von einer dichten Dramaturgie, einer schnörkellosen und leuchtenden Sprache und von ihren herrlich menschlichen Figuren. Durch die kluge und gekonnte Verwebung von Heute und Gestern schafft Scharsich eine spannungsgeladene Gratwanderung zwischen Fakten und Fiktion, an der es vielen historischen Kriminalromanen mangelt. (...) Eine Fiktion, die es jenseits so mancher literarischer Luftschlösser schafft, der wilhelminischen Epoche und der brodelnden Stadt Berlin mit ihrem Fortschrittsglauben und ihren Hinterhöfen, mit ihrer Kriegstreiberei und ihren preußischen Tugenden, ihrer Moral und ihrer Machtbesessenheit eine neue und nicht ideologisch besetzte Facette abzugewinnen. Das ist wunderbar und leider viel zu selten anzutreffen im deutschen Kriminalroman.«

Ludger Menke, *Krimiblog.de*

»Von einer erstaunlichen schriftstellerischen Meisterschaft ... umwerfend originell.«

Stiftung Lesen

»Böses aus Berlin, kriminell gut erzählt!« *Frau im Leben*

»Ungewöhnlicher Krimi mit charmantem Personal.« *Für Sie*

»Seite für Seite fesselnd ... Krimi und zeitgeschichtlicher Roman in einem, was will man mehr?« *Lift (Stadtmagazin)*

»Unverzichtbarer Leseschmaus!« *taz*

»Volltreffer!« *Deutschlandfunk*

»Ein packender historischer Krimi.« *Lenz plus Magazin*



Die gefrorene Charlotte

ISBN 978-3-86754-011-7 · 7,50 € [D]

August 1989, die letzten Wochen der DDR. Die stille Cora bekommt zum 30. Geburtstag sieben »Gefrorene Charlotten«, zarte Porzellanwesen aus der kostbaren Puppensammlung ihrer Tante. Dann droht Pfändung, Cora trifft einen Antiquitätenexperten – ein Mord geschieht! Zugleich spitzt sich ringsum die Atmosphäre zu: In Ostberlin wächst der politische Unmut, bürokratischer Stellungskrieg und Verdächtigungen blühen. Wem kann man jetzt noch trauen?



Verbotene Stadt

ISBN 978-3-88619-872-3 · 10,90 € [D]

Die Geschichte der Lilli Lukas ist ein Psychothriller voller Unterströmungen auf literarisch höchstem Niveau. »Lillis Geschichte hat mit der »verbotenen Stadt« zu tun, die, gleich hinter Wünsdorf, ein geheimes Militärgelände der Reichswehr, der Wehrmacht und der Roten Armee war. Die Suche nach der Erinnerung als Aneignung des eigenen Lebens: Das ist Lillis Thema, und darüber schreibt Dagmar Scharsich besonders gut. Aus einprägsamen Leitmotiven wie der Migräne, den drei Schlüsseln, dem »Chor der antiken Tragödie« und der »Hängematte in meinem Bauch« knüpft Scharsich ein kunstvolles Netz.« *Perlentaucher*



Der grüne Chinese

ISBN 978-3-86754-180-0 · 12,90 € [D]

In Dagmar Scharsichs filigranem Zweizeiten-Roman sieht man förmlich, wie der erste Zeppelin über der Hauptstadt kreist: Ein kriminell-berauschendes Sittenbild des alten und neuen Berlin.

Fundsachen zur deutschen Kriminalliteratur

»Nach und nach entdeckt die Kriminalliteratur ihre Wurzeln, besinnt sich auf ihre Geschichte. Autorinnen und Autoren wie Christie, Doyle oder Poe tauchten schon immer in Krimis über Krimis auf, sei es durch direkte oder indirekte Werkzitate, sei es durch mehr oder weniger gelungene Anspielungen auf die realen Personen der Autorinnen und Autoren. Hardboiled und Noir erleben derzeit die x-te fröhliche Wiedergeburt, was man durchaus skeptisch sehen kann. Der deutsche Krimi, dessen Tradition längst noch nicht aufgearbeitet und erschlossen ist, hinkt wie so oft hinterher. Um so schöner ist es, dass sich jetzt eine Autorin der deutschen Groschenromane angenommen hat. Nicht als literaturwissenschaftliche Abhandlung, nicht als soziologische Studie über das Leseverhalten des Publikums - sondern als spannender Krimi im Krimi, der sich ganz nebenbei auch mit der Problematik von Dichtung und Wahrheit in der Kriminalliteratur beschäftigt.«

(Ludger Menke, Krimiblog)

»Nur deutsche Männer kommen auf die Idee, daß der Krimi eine Männersache sei. Weltweit sind es die Krimiladies, die das Genre bestimmen. Die aber schreiben seltener „hard boiled“ und „noir“, wie es womöglich viele Männer bevorzugen, jedenfalls, wenn man nach der deutschen Kritikerszene geht. Doch die Welt besteht nicht nur aus melancholischen, whiskeytrinkenden Großstadtdetektiven.«

(Von Anne Chaplets Website)

»In der Trennung zwischen ernster und unterhaltender Belletristik sah Horst Ehmke die Ursache für das fast gänzliche Fehlen politischer Kriminalromane in Deutschland, worunter Ehmke zunächst Romane verstand, die sich mit ungeklärten Kriminalfällen der Zeitgeschichte beschäftigen.«

(Quelle: <http://www.alligatorpapiere.de/spexial2berichtdrebber.html>)

»Dass Schiller heute, bei uns, der gesuchteste Drehbuchautor für Mord- und Räuber geschichten wäre, kann doch nur ein Denkfauler oder ein Germanist abstreiten.«

(Arno Schmidt)

»Es wird eben auf einem freien Buchmarkt auch viel Schund produziert und verkauft – wie der Düsseldorfer Autor Horst Eckert aus deutscher Sicht befand. Dennoch bescheinigte Eckert, zur Zeit auch Sprecher der Autoren-Vereinigung Syndikat, dem deutschen Krimi inzwischen internationale Konkurrenzfähigkeit. Dass der deutsche Krimi erst seit den späten sechziger Jahren zu angelsächsischer, französischer oder skandinavischer Qualität aufschloss, führte Eckert auf die mangelnde Tradition des Kriminal- oder Detektivromans in Deutschland zurück, und in der Tat fällt einem Germanisten ja dazu meist nicht viel mehr als Schillers Verbrechen aus Infamie und E.T.A. Hofmanns Fräulein von Scuderi ein. Dazu kommt, dass Deutschland als Krimi-Schauplatz lange ungeeignet schien: In den Großstadtschluchten Manhattans oder in verwinkelten Pariser Gassen mordet es sich besser als im, so Eckert, »piefigen Deutschland«. In dieser Ansicht sah Eckert ein Relikt aus der NS-Zeit, in der die Darstellung von Verbrechen in Deutschland (und durch Deutsche) als Nestbeschmutzung galt. Manchen Zuhörer mochte es überraschen, dass einer Gattung, der oft der Ruch des Affirmativen und Seichten anhaftet, hier geradezu subversive Qualitäten zugesprochen wurden.«

(Quelle: »Krimis in Deutschland ... Spiegel der Gesellschaft?«, www.alligatorpapiere.de)